

auch der württembergischen Landwirtschaft im untersuchten Zeitraum kaum hinreichend zu erklären. Entsprechend durchzieht Kaisers Schlussbetrachtung ein für den Rezensenten zu skeptischer Grundton. Er konstatiert eine geringe Wirksamkeit des staatlichen Handelns, etwa in Gestalt der staatlich geförderten landwirtschaftlichen Bezirksvereine, die er – durchaus zu Recht – als Honoratiorenklubs charakterisiert, bestehend aus Oberamtmann, Pfarrer, Lehrer und Apotheker, die nur eine geringe Bindung an die bäuerlichen Produzenten und ihren Alltag fanden. Doch die Skepsis unterschätzt das Resultat, denn Kaiser beschreibt eine erstaunliche Erfolgsgeschichte, nämlich den Ausbruch aus der Malthus'schen Falle! Wir finden klare Steigerungen bei Hektarerträgen wie auch beim Einkommen, und zwar aus bäuerlichem Eigentum wie auch aus der bloßen Landarbeit. Zwar trugen vor allem die Frauen die Last dieses Wandels, besonders in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, denn sie mussten neben Haushalt und Kindern zusätzlich noch Teile der landwirtschaftlichen Arbeit bewältigen, derweil die Männer in die Fabrik gingen. Doch löste die beschriebene Epoche das Problem des originär ländlichen „Pauperismus“ (Wilhelm Abel), denn der materielle Aufschwung vor dem Ersten Weltkrieg kam auch und gerade den ärmeren Teilen der Bevölkerung zugute.

Steffen Kaiser konstatiert, dass viele Fragen offen und künftigen Forschungen vorbehalten bleiben müssen. Vom Interesse des Rezensenten her seien zwei davon genannt: Einmal hätte er gerne mehr über das Misserntejahr 1866 erfahren; dies wäre vielleicht eine gute Gelegenheit gewesen, die Einbindung des Landes in den internationalen Agrarhandel vorzuführen. Zweitens wirft Kaiser nur ein kurzes Schlaglicht (S. 235) auf das nicht exklusiv, aber typisch württembergische Phänomen des „Filialsystems“. Hier herrschte keine Dichotomie aus Vollbauern einerseits, andererseits Industriearbeitern. Stattdessen trat, besonders im von der Realteilung geprägten Altwürttemberg, das Phänomen des Nebenerwerbslandwirts geradezu als Massenerscheinung auf, wirksam bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg und in Resten bis heute. Hier hatten viele Landwirte einst Heimarbeit verrichtet und begannen nun damit, zusätzlich zum eigenen prekären Agrarbetrieb in einer Fabrik Geld zu verdienen. Aus diesem Befund ergäben sich Fragen wie: Beförderte eine Erwerbstätigkeit in der rational durchorganisierten und mit modernen Methoden arbeitenden Fabrik die Anpassung der eigenen Nebenerwerbslandwirtschaft an ebendiese industrielle Arbeitsweise? Beförderte die Offenheit der Industrie für Innovationen die Akzeptanz von Neuem auch im eigenen Agrarbetrieb? Zugegeben: Quellen zur Beantwortung solcher Fragen dürften verstreut und schwer zu ermitteln sein.

Wer die Entwicklung der württembergischen Landwirtschaft zum konkurrenzfähigen Teil der Weltwirtschaft und den staatlichen Anteil hieran nachvollziehen möchte, der wird mit dieser Studie umfassend, quellennah und auf dem aktuellen Forschungsstand bedient.

Martin Burkhardt

Alexander JEHN / Albrecht KIRSCHNER / Nicola WURTHMANN (Hg.), *IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 91). Marburg: Historische Kommission für Hessen 2022. 407 S. ISBN 978-3-942225519. € 32,-

Während die Geschichte der I.G. Farbenindustrie AG bis 1945 relativ gut erforscht ist, gibt es zur Geschichte der nicht-produzierenden Abwicklungsgesellschaft zwischen 1945/52 und 2012 noch Lücken. Das mag vor allem daran liegen, dass die über ganz

Deutschland verteilten Bestände zu dieser Thematik bisher kaum erschlossen und nicht publiziert waren. Der vorliegende Band stellt die archivistische Überlieferung der Stiftung I.G. Farbenindustrie in verschiedenen Archiven dar und greift unterschiedliche Aspekte der sich über 60 Jahre erstreckenden komplexen Abwicklungsgeschichte auf. Anlass, diesen Band herauszugeben, bildete das abgeschlossene Erschließungsprojekt des Hessischen Landesarchivs, in dem nun seit 2020 der dortige Bestand erstmals zugänglich ist.

1925 fusionierten die acht führenden deutschen Chemieunternehmen zur IG Farben – darunter die Ludwigshafener BASF, die Leverkusener Bayer AG und die Farbenwerke Hoechst. Die Geschichte des damals größten europäischen Industriekonzerns wurde geprägt von der engen Kooperation mit dem NS-Regime und seiner Kriegspolitik. Der IG-Farbenkonzern wurde 1952 entflochten, die westdeutschen Werke wurden auf die Ursprungsgesellschaften aufgeteilt. Rechtlich existierte der wirtschaftlich entkernte Konzern aber unter dem Namen „IG Farben in Liquidation“ weiter, in erster Linie, um die Nachfolgeunternehmen vor Entschädigungsforderungen zu schützen. Erst 2012 wurde die IG Farben AG i. L. aus dem Handelsregister gelöscht.

Die Publikation enthält insgesamt 18 Aufsätze, die eigentlich als Vorträge einer wissenschaftlichen Tagung gedacht waren, welche aber pandemiebedingt entfallen musste. Der Band leistet mit der Veröffentlichung dieser Beiträge einen ersten Forschungsbeitrag zur Geschichte der IG Farben i. A. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Frage nach Entschädigungen für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

Einleitend gibt der Projektleiter des Erschließungsprojektes, Albrecht Kirschner, einen kurzen Überblick über die „Entwicklung und Struktur der IG Farbenindustrie AG (i. A.)“ von der Gründung bis 2015, gefolgt von einem englischsprachigen Beitrag von Raymond G. Stokes über die Entwicklung und Bedeutung der IG Farben i. A. für die Nachkriegswirtschaft in West-Deutschland.

Ungewöhnlich an dieser Publikation ist die archivübergreifende Darstellung der in verschiedenen Archiven vorhandenen Bestände. Fünf Institutionen stellen jeweils die Überlieferung in ihrem Haus vor. Es werden sowohl die Bestände in Landesarchiven bzw. Hauptstaatsarchiven (Hessen und Sachsen-Anhalt), des Bundesarchivs, Unternehmensarchiven (Hoechst, Bayer AG) und des Hessischen Wirtschaftsarchivs vorgestellt. Alle Beiträge geben Auskunft über den Umfang, die Erschließung und einen Überblick über qualitativ und quantitativ bedeutsame Inhalte der Bestände.

Ingo Köhler widmet sich unter dem Titel „Überlieferung der I.G. Farbenindustrie im Hessischen Wirtschaftsarchiv“ besonders der Firma Leopold Cassella & Co., Frankfurt, und der Naphtol-Chemie, welche zu den weniger prominenten Gründungsunternehmen der IG Farben gehörten. Am Ende seines Beitrages regt er andere Untersuchungsperspektiven für das Akteursverhalten auf Betriebs- und Werksebene an, die bisher von der Forschung vernachlässigt wurden, da sich diese auf die oberste Führungsriege beschränkt hat. Dies gilt ebenso für die „Arisierung“ von Anteilen der IG Farben in jüdischem Besitz.

Drei Beiträge beschäftigen sich mit der Entwicklung verschiedener Teilunternehmen der IG Farben in der Nachkriegszeit. Für West-Deutschland werden exemplarisch die Hoechst AG und die Behringwerke betrachtet sowie für die Sowjetische Besatzungszone bzw. ehemalige DDR die Leuna-Werke. In diesen Beiträgen wird deutlich, wie sehr sich der Umgang mit den ehemaligen Unternehmen der IG Farben in West- und Ost-Deutschland unterschieden, und einmal mehr zeigen sich die personellen Kontinuitäten der Nachkriegszeit.

Ebenfalls mit diesen personellen Kontinuitäten beschäftigen sich die Beiträge von Kirschner zu Liquidatoren und Aufsichtsratsvorsitzenden sowie der Beitrag von Karl Heinz Roth, der die Biographie von Hans Deichmann, dem Handlungsbevollmächtigten für den italienischen Markt, darstellt. Dieser war zwar für die IG Farben tätig, avancierte aber, durch seinen Einblick in die Baustelle der I.G. Farben beim KZ Auschwitz ausgelöst, zu einem Widerstandskämpfer und dem wichtigsten deutschen Informanten der Resistenza in Norditalien.

Abschließend findet sich ein Beitrag von Eva-Marie Roelevink über die Geschichtspolitik von Unternehmen in der Nachkriegszeit am Beispiel von Krupp und der IG Farben und das Entstehen von Veröffentlichungen, die die Unternehmen von Schuld freisprechen sollten.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass es sich bei dem vorliegenden Band um ein grundlegendes Werk für jeden handelt, der sich mit der Geschichte der IG Farben und ihrer Auflösung, die sich über zwei Generationen gezogen hat, beschäftigt. Der hier gegebene Überblick, vor allem über die Inhalte der Bestände, bietet auch für die Zukunft Potenzial für weitere Forschungen zur Wirtschafts- und Rechtsgeschichte oder Regional- und Lokalgeschichte, wie auch das Hessische Hauptstaatsarchiv Wiesbaden auf seiner Homepage schreibt. Dieser Band führt an einem Ort eine große Menge kleiner Puzzleteile zusammen, die für eine zukünftige Forschung sehr nützlich sein werden. Es wäre zu wünschen, dass der Band bald im Rahmen von Open-Access erscheint, um das Buch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Britta Leise

Christian KLEINSCHMIDT (Hg.), Seuchenbekämpfung, Wissenschaft und Unternehmensstrategien. Die Behringwerke und die Philipps-Universität Marburg im 20. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 187). Darmstadt und Marburg: Hessische Historische Kommission Darmstadt und Historische Kommission für Hessen 2021. 284 S., 52 Abb. ISBN 978-3-88443-342-3. € 28,-

Seitdem das Biotechnologieunternehmen Biontech SE seinen Impfstoff Comirnaty in Marburg herstellt, erlebt die mittelhessische Stadt an der Lahn einen wirtschaftlichen Aufschwung. Alteingesessene Marburgerinnen und Marburger wissen freilich, dass sich die Geschichte damit ein Stück weit wiederholt. Schließlich wurden in der traditionsreichen Universitätsstadt schon lange vor der mRNA-Technologie des 21. Jahrhunderts Vakzine zur Bekämpfung von Seuchen entwickelt. Bereits 1904 errichteten der Mediziner Emil von Behring (1854–1917) und der Apotheker Carl Friedrich Siebert (1863–1931) dort eine Serumproduktionsstätte, um ein Diphtherie-Heilmittel auf der Basis von Pferdeblut auf den Markt zu bringen.

Der von dem Marburger Wirtschaftshistoriker Christian Kleinschmidt herausgegebene Sammelband über die Geschichte der Behringwerke im 20. Jahrhundert umfasst einschließlich der Einleitung insgesamt 14 Beiträge. Es handelt sich dabei um eine „multidisziplinäre Auseinandersetzung“ (S. 13). Die Beiträgerinnen und Beiträger sind nämlich in den unterschiedlichsten Disziplinen – Geschichte, Medizin, Soziologie, Medien- und Wirtschaftswissenschaften, Biologie und Medizin – zuhause. Leider kommt es trotz dieses an sich lobenswerten Ansatzes oft zu inhaltlichen Überschneidungen und Wiederholungen. Wie bei nahezu jedem Sammelband ist zudem nicht jeder Beitrag gleich lesenswert.

Eröffnet wird der Band von Ulrike Enke, die sich sowohl der Biografie des Nobelpreisträgers „für Physiologie oder Medizin“ Emil von Behring als auch der Gründungsgeschichte